

Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis, 13. September 2020, Lukas 19,1-10

Der Text aus der Bibel, um den es heute nach unseren Leseordnungen in der Predigt gehen soll, ist eine von den ganz großen Geschichten, oder von den berühmten ganz kleinen. Jedenfalls eine der bekannteren.

Ich habe sie wohl 20x erzählt und 8x mit Konfis im Unterricht behandelt und zweimal auf Konfirmationen in der Predigt auf sie Bezug genommen. Weil sie vieles enthält, was zur Konfirmation passt, wenn man will. Aber ganz normal drüber gepredigt, an einem fast normalen Sonntag, für alle, das noch nie. Darum habe ich mich gefreut, dieser vertrauten Geschichte so schnell wieder zu begegnen. Denn sie hat uns noch viel mehr zu sagen.

Sie steht im Neuen Testament im Lukas-Evangelium im 19. Kapitel, die Verse 1-10:

¹Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. ²Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. ³Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. ⁴Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. ⁵Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. ⁶Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. ⁷Da sie das sahen, murten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. ⁸Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. ⁹Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. ¹⁰Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Hauptperson in dieser Geschichte ist natürlich Jesus. Aber daneben gibt es in jeder Geschichte einen, in dem wir uns wiederfinden können. Irgendwie ist der dann auch Hauptperson. Wenn Jugendliche diese Geschichte behandeln, geht es meist darum, wie man Außenseiter wieder in eine Gemeinschaft integrieren kann. Das hat sicher seinen Wert, und Jugendliche entwickeln da tolle Ideen. Wenn wir dafür aus dieser Geschichte etwas lernen wollten, müssten wir allerdings eine Voraussetzung erfüllen: Einer von uns müsste Jesus sein. Ist aber keiner.

Viel besser wiederfinden können wir uns in Zachäus. Und vielleicht erfahren wir mehr über uns, wenn wir mehr über Zachäus erfahren. Zwei Dinge werden uns über ihn erzählt.

Das eine ist, fast ganz am Ende: Er ist ein Sohn Abrahams.

Abraham finden wir 40 Bücher weiter vorn in der Bibel und auch ungefähr so viele Generationen vorher, eher mehr. Er gilt als der Stammvater des Volkes Israel und seiner Nachbarn, und heute berufen sich drei große Religionen auf ihn.

Zachäus ist natürlich kein direkter Sohn Abrahams, sondern ein Nachnachkomme. Was wir über ihn wissen sollen, ist: Er gehört zu dem Stamm der Menschheit, mit dem Gott schon vor langer Zeit einen Bund geschlossen hat. Gottes Geschichte mit Zachäus beginnt schon lange, bevor es Zachäus gibt.

Das hast du mit Zachäus gemeinsam. Auch Gottes Geschichte mit dir hat schon begonnen, bevor es dich gab. Er hat dich, hat Sie gewollt und geschaffen. Schon vor Erschaffung der Welt hat er dich geplant. Schon vor 2000 Jahren ist er für uns in die Welt gekommen, gestorben und auferstanden. Viele von uns wurden getauft, bevor sie wussten, dass sie existieren. Gottes Geschichte mit uns ist immer schon länger da als unsere mit ihm.

Das andere, was wir über Zachäus erfahren, ist: Er war ein Oberster der Zolleinnehmer. Das ist das genaue Gegenteil von dem, was wir gerade gehört haben. Er gehört zum Volk Israel, zum Gottesvolk, aber dieses Volk ist unterdrückt und wird von fremden Mächten beherrscht, und daraus ist er ausgebrochen. Er hat sich mit der Besatzungsmacht verbündet. Arbeitet mit den römischen Unterdrückern zusammen und treibt für sie den Zoll und die Steuern ein. Und manchmal auch ein bisschen für sich, und manchmal auch ein bisschen mehr als nur ein bisschen. Klar ist er deshalb unbeliebt, aber er hat die Macht.

Warum tun Menschen so etwas? Warum lassen sie ihre eigenen Leute im Stich und machen stattdessen mit den Bösen gemeinsame Sache?

Oder warum nicht? Unterdrückt ist das Volk sowieso. Aber wenn ich für mich persönlich einen Deal mache mit den Mechanismen dieser Welt, dann fühlt es sich gleich nach ein bisschen mehr Freiheit an. Ich weiß wohl, dass ich noch Gefangener bin, aber ich bin weiter oben in der Gefängnishierarchie, ein bisschen mehr mein eigener Herr, und ein bisschen mehr damit auch Herr über andere. Man muss nur hin und wieder das Gewissen betäuben. Und sich immer wieder einreden: So schlimm sind die Römer ja gar nicht.

Unterdrücker benutzen unheimlich gern solche Leute, die sich bei ihnen einschleimen. Sie geben ihnen die schmutzigen Arbeiten, ein bisschen Gehalt, lassen sie leben, solange sie nützlich sind, haben selbst weniger Stress. Haben für diese Leute oft mehr Verachtung übrig als für die noch weiter unten.

Der Wunsch nach ein bisschen mehr persönlicher Freiheit kann Menschen dazu bringen, sich gerade nicht von dem zu befreien, was sie gefangen nimmt, sondern sich damit zu verbinden. Und sie merken zu spät, dass sie sich damit nur noch mehr Fesseln anlegen. So ging es in den Diktaturen der Welt allen, die mit ihnen zusammengearbeitet haben. So passiert es im Umgang mit Stoffen, die abhängig machen können, wenn man sich trotzdem mit ihnen einlässt, weil man das Verbot als Einschränkung der Freiheit empfindet. So geht es heute Menschen, die meinen, all die Maßnahmen, die uns erlauben, wieder einkaufen und ins Kino und in die Kirche zu gehen, die würden sie unterdrücken, und sie brechen diese Regeln und wagen stattdessen mehr Nähe zum Virus, denn das empfinden sie als mehr Freiheit.

Sie alle fühlten sich währenddessen besonders frei, aber am Ende war es nur noch mehr Gefangenschaft und Abhängigkeit und Einschränkung. Und nein, ich habe mich gerade nicht politisch geäußert.

So war es bei Zachäus. Aber bei dir und Ihnen und mir auch.

Denn dass da ein Gott ist und sagt „Überlass das Gott-Sein mal mir“, das könnte uns die größte Freiheit geben, außer wir wollen selbst wie Gott sein.

An einigen Stellen beschreibt die Bibel unsern Zustand so: Wir haben alle uns wie Zachäus verbündet mit einer fremden Macht, haben gedacht, das würde uns mehr Freiheit bringen, ein bisschen mehr Selbstbestimmung, weil ja Gott nicht mehr über uns bestimmt. Und wenn wir dabei auch noch über andere Menschen bestimmen können und den Planeten ausbeuten, warum nicht? Bei Zachäus hieß diese fremde Macht Römisches Reich. Bei ihm und bei uns allen trägt sie in der Bibel den Namen Sünde. All die anderen vermeintlichen Freiheiten, die dich am Ende nur noch mehr gefangen nehmen, sie sind nur Auswirkungen dieser einen Macht.

Auf der einen Seite: Sohn Abrahams, Kind Gottes, schon lange Teil von Gottes großer Geschichte mit der Welt. Auf der anderen Seite: Dienerin, Diener und eigentlich Gefangene einer lebensfeindlichen Macht. Das beides ist Zachäus. Und das bin ich. Und das sind Sie, und das bist du.

Und die Frage ist: Was von beidem gilt am Ende? Und wie kommt es dazu? Das erzählt diese Geschichte.

Zachäus ist der Mann, die die Stadttore kontrolliert. Die Stadt hat Mauern und Tore, und an jedem Tor muss man Wegzoll zahlen. Und Zachäus ist der Chef von den Leuten, die die Tore bewachen. Niemand kommt hier rein, wenn Zachäus es nicht zulässt.

Und auf einmal hört er: Jesus ist schon drin. Wie konnte das passieren? Und hat er überhaupt den Zoll gezahlt? Und warum weiß ich davon nichts?

Auch du bist in deinem Leben die Person, die die Stadttore kontrolliert. Niemand kann in dein Leben kommen, wenn du es nicht erlaubst. Eigentlich. Und manchmal sperrst du Menschen auch aus deinem Leben aus.

Aber auf einmal merkst du: Jesus ist schon längst da. Er hat dich nicht gefragt, und du hast nichts entschieden. Einfach so ist er schon mitten in deiner Stadt, in deiner Welt, deinem Revier, deinem Leben. Was tut man da am besten?

Zachäus wählt die Lösung, die die meisten Menschen auch wählen:

Denn Sünder sein, selbstbestimmt leben wollen, ohne dass Gott mir reinredet, und mich da immer mehr in die falschen Ketten verheddern, das heißt nicht, dass du nicht religiös sein könntest. Der Glaube, Gott, Jesus, Kirche kann in deinem Leben eine Rolle spielen. Nämlich die Rolle, die du ihm zuteilst.

So beschließt auch Zachäus, dass er mal einen interessierten Blick auf Jesus werfen wird. Vielleicht lässt sich von Jesus als Vorbild ja was abgucken. Vielleicht kann man eine schöne Predigt hören und sich so ein bisschen Kulturgenuss gönnen. Aber auf jeden Fall vermeiden, dass er oder irgendwas, was er sagt, mich direkt anspricht. Sonst gerät ja alles durcheinander.

Darum trommelt er nicht die anderen Zolleinnehmer zusammen, bahnt sich mit Hilfe einiger Legionäre einen Weg durch die Menge und hält Jesus an, um den Zoll einzuziehen. Sondern er klettert in den Baum, wie es hohe Beamte sonst selten tun.

Aus sicherer Entfernung Jesus in den Blick nehmen, aber auf jeden Fall so, dass mein Leben dadurch nicht weiter verändert wird: Das gibt es auch heute Morgen in der einen oder andere Kirche.

Gott sei Dank macht Jesus dieses Spiel nicht mit.

Er spricht Zachäus in seinem Versteck an. Und Zachäus kann gar nicht anders, als den Worten Jesu zu folgen.

Er spricht dich an, spricht Sie an, ganz plötzlich und persönlich, in einem Text aus der Bibel, in einem Satz aus einer Predigt, Zeilen eines Liedes oder Gebets. Und dann kannst du nicht anders, als seinen Worten zu folgen. Ab jetzt geht ihr zusammen.

Jesus verlangt nichts, außer, dass er da sein darf. Aber Zachäus scheint es selbst zu merken: Wenn Jesus da ist, dann passt vieles andere nicht mehr in mein Leben. Auf was von beidem will ich nicht mehr verzichten?

Ich muss jetzt sagen, so wie die meisten Theologen war ich nie sehr gut im Rechnen. Aber wenn Zachäus jetzt die Hälfte von seinem Besitz den Armen geben will und alles zu Unrecht eingenommene vierfach zurück – bleibt dann überhaupt noch was für ihn? Man müsste dafür wissen, was sein Grundgehalt war, aber ich vermute mal, da waren die Römer eher geizig.

Was blieb für Zachäus übrig? Was bleibt für dich übrig, wenn all die Ergebnisse eines Lebens ohne Gott auf einmal weg sind?

Die Frage stellt sich nur, wenn man von außen draufguckt. Wer die Geschichte hört oder liest, oder wer damals dabei war, wundert sich, dass Jesus bei so einem zu Gast sein will. Und merkt nicht, dass wir nicht besser sind. Und merkt nicht, dass wir Jesus genauso brauchen.

Wer die Geschichte nur hört oder liest oder damals dabei war, fragt sich, was denn für Zachäus noch übrig ist.

Aber wenn du merkst, „das ist ja meine Geschichte!“ Dann vermisst du nichts mehr von dem alten Leben. Du weißt, eine Sache bleibt dir für immer, und das ist Gottes Geschichte mit dir, die schon länger dauert, als es uns gibt.

Diese Geschichte steht als Person mitten im Raum, und sie bleibt. Jesus bleibt. Und mit ihm alle, mit denen er zusammen sein will. Ganz egal, wo der Weg noch hingeht.

Den Wegzoll für diesen Weg, den hat er bezahlt, als er am Kreuz gestorben ist. Er gab sein Leben, und das reicht, damit wir alle durchkommen. Darum muss die Sünde uns loslassen und der Tod muss uns durchlassen. Der Weg ist frei.

Da erscheint es Zachäus völlig sinnlos, noch irgendwas von dem ungerechten Gewinn zu behalten. Da würde auch uns völlig sinnlos erscheinen, unseren Wohlstand und unser sicheres Zuhause für uns zu behalten, statt mit denen zu teilen, die alles verloren haben. Wo Jesus dich direkt anspricht, wo er Teil deines Lebens ist, da verändert sich alles. Da bleibt nicht alles beim Alten. Sondern es geht zurück zum Alten.

Am Ende gilt: Auch Zachäus ist Abrahams Sohn. Was er sonst ist, ist nicht mehr wichtig. Ob reich oder Zolleinnehmer oder klein – all das ist für Jesus nicht wichtig. Und darum ist es für Zachäus auch nicht mehr wichtig.

Wo Jesus in deinem Leben ist, wo du nicht anders kannst, als mit ihm zu leben, da gilt nur noch: Du bist Gottes Kind. Alles andere ist ihm nicht wichtig, und dir auch immer weniger.

Das ist es, was Jesus sagt. Das ist es, was am Ende gilt. Für Zachäus und für dich. Amen